

### Sächsische Nachrichten.

— Plauen, 15. April. Vor dem hiesigen Landgerichte fand gestern eine Verhandlung wegen Verlegung des Patentschutzgesetzes statt. Eine sehr solide Firma in Wota, Gebrüder Ludwig, ist schon seit Jahren bestrebt, nur gute Musikinstrumente zu verkaufen und vor allen Dingen nur solche, die mit deutscher Bezeichnung versehen sind. Durch diese Maßregel hat sie z. B. in Amerika eine große Kundenschaft erworben und nicht wenig dazu beigetragen, daß die deutsche Waare im Auslande Achtung erlangte. Es ist darum nicht zu verwundern, daß andere Fabrikanten das Fabrikzeichen der Gebr. Ludwig nachzuahmen suchten, um ihre Waare zu guten Preisen absetzen zu können. Der Harmonikafabrikant R. H. Meinel in Klingenthal, welcher von einem amerikanischen Kunden die Mittheilung erhalten hatte, daß die Fabrikate der Gebr. Ludwig drüben gerne gekauft würden und daß er für solche Harmonika's, welche das Fabrikzeichen derselben (einen aufrechtstehenden Tannenbaum) trügen, einen höheren Preis bezahlte würde, glaubte klug zu handeln, wenn er zwei Brüder Namens Ludwig, die beide Schuhmacher waren, beredete, ihm das Recht zu übertragen, ihre Namen führen zu dürfen. Meinel würde deshalb nicht strafbar gewesen sein; aber da er nun seinen Waaren das Fabrikzeichen der Gebr. Ludwig aufprägte, so verletzte er das Gesetz; denn die erwähnte Firma hatte ihre Marke beim Amtsgerichte Marktneufkirchen eintragen und durch das Amtsblatt die erfolgte Eintragung öffentlich bekannt machen lassen. In der heutigen Verhandlung wurde Meinel zu 300 M. Strafe und zu einer gleich hohen Summe als Entschädigung der Gebr. Ludwig verurtheilt. Das angemachte Fabrikzeichen darf er natürlich nicht mehr führen. Die Schuhmacher Ludwig erhielten 50 M. Strafe und ein Rechtsanwalt, der den Contract zwischen Meinel und den Schuhmachern Ludwig gemacht hatte, wurde zu 100 M. Strafe verurtheilt.

— Sayda. Nachdem der Fabrikbesitzer Hermann Hege aus Seiffen bei Sayda im Februar l. J. unter Umständen, die auf seine Auswanderung nach Amerika schließen ließen, verschwunden war, wurde in hiesiger Gegend die Befürchtung laut, daß durch etwaige Schließung des bedeutenden Etablissements — mechanische Dampf-Spielwaarenfabrik — zufolge unter den dadurch plötzlich arbeits- und verdienstlos werdenden Holzdrehkern, gegen 200 an der Zahl, eintretenden Nothstandes eine die Staatskasse für sich machende schwere Krise über die Ortschaft Seiffen hereinbrechen würde. Jenes Etablissement ist zwar thatsächlich geschlossen worden, es wurden jedoch von Seiten der hiesigen königl. amtsbauptmannschaftlichen Delegation sofort an Ort und Stelle derartige geeignete Maßnahmen getroffen, daß bereits jetzt constatirt werden kann, daß ein Nothstand unter jenen Arbeitern weder dormalen vorhanden, noch auch für die Zukunft zu befürchten ist. Ein Theil der Arbeiter ist von einem anderen Fabrikherrn in Seiffen in menschenfreundlicher Weise in dauernde Beschäftigung genommen worden, einem anderen Theile hat man die der Industrieschule zu Seiffen gehörigen Drehbänke gegen einen mäßigen Zins zum Gebrauche überlassen. Die böhmischen Arbeiter sind zum größten Theile in ihre Heimath zurückgekehrt, und der übriggebliebene kleine Rest der Arbeiter hat in anderen von Wasser getriebenen Drehwerken Unterkommen gefunden.

— In der am 15. April stattgehabten Sitzung des Bezirksausschusses Annaberg gelangten die den Bezirk schon seit längerer Zeit interessirenden Eisenbahn-Projekte Annaberg-Schwarzenberg zur Verhandlung. Der Bezirksausschuß sprach sich unter den von der kgl. Staatsregierung in Aussicht genommenen Projecten für das Schmalpurnetz mit 5 gegen 3 Stimmen aus, befürwortete aber aus wirtschaftlichen Gründen einstimmig, die Linie unter Wegfall der Strecke von Schlettau bis Tannenberg von Schlettau aus über den Höhenrücken direct nach Buchholz zu führen.

— Die aus verschiedenen Gegenden Sachsens vorliegenden Nachrichten über jüngst aufgetretene Gewitter erinnern daran, daß die Blitzgefahr im Königreich Sachsen in fortwährender starker Zunahme begriffen ist. Einen durchaus sicheren Anhalt dafür bieten die gewissenhaften amtlichen Ermittlungen und Aufzeichnungen der l. sächs. Landesbrandversicherungsanstalt, die sogar alle kalten Blitzschläge erörtert und die durch solche entstandenen Schäden vergütet. Wie stark die Blitzgefahr zugenommen hat, geht daraus hervor, daß von 1841 bis 1870 durchschnittlich 72 Blitzschläge im Jahre auf Hochbaumerde fielen, von 1871 bis 1882 aber durchschnittlich in jedem Jahre 152 Schläge vorliefen. Die Zunahme ist somit eine gewaltige und beträgt über 100 Prozent. Freilich hat sich auch die Zahl der Gebäude in der in Rechnung gezogenen Periode beträchtlich vermehrt, allein deren Vermehrung macht in der hauptthätigsten Zeit, nämlich seit 1870, immerhin nur 9 Prozent aus, während die Blitzschläge seit diesem Jahre ungefähr um 80 Prozent sich gesteigert haben. Die Statistik zeigt, daß die ländlichen Gebäude doppelt so stark gefährdet sind, als

die städtischen, und gerade die Häuser der großen Städte sind am geringsten bedroht. Ist doch auch der Fall ein äußerst seltener, daß in einer großen Stadt, wo die Menschen so dicht beisammen leben, Jemand vom Blitz erschlagen wird, während auf dem Lande alljährlich zahlreiche Fälle dieser Art vorkommen. In Paris sollen im Laufe des Jahrhunderts bisher nur 2 Personen vom Blitz getödtet worden sein, und aus den Großstädten Dresden und Leipzig ist wohl Niemanden ein Fall einer Tödtung durch Blitz erinnerlich. Als die am meisten durch Blitzschlag bedrohten Gegenden Sachsens sind nach den bisherigen Aufzeichnungen zu nennen die Umgegend von Radeberg, das flache untere Elbthal von Pirna ab, ferner die Dippoldiswaldaer und Freiburger, ganz besonders aber die Frauensteiner und Saydaer Gegend, an deren gebirgigen Abhängen die Gewitter sich förmlich zu stauen scheinen und deren hochgelegene Ortschaften mit ihren freistehenden Häusern alljährlich ganz außerordentlich heimgesucht werden. Während in der Amtshauptmannschaft Oschatz jährlich nur 1 von 4566 Gebäuden getroffen wird, kommt in der Dippoldiswaldaer schon auf 1786 Gebäude ein Blitzschlag. Im Vergleich zu den übrigen deutschen Ländern gehört Sachsen zu den blitzgefährdetsten Gegenden. In den süddeutschen Staaten ist die Gefahr noch nicht halb so groß, in Sachsen-Gotha sogar fünfmal geringer, größer z. B. in Westfalen und der Gegend von Donabrück.

### Vermischte Nachrichten.

— Durch Ueberweisung des Rittergutes Schönhausen in der Altmark ist Fürst Bismarck einer der größten Grundbesitzer Preußens geworden, denn zu diesem neu erworbenen Dominium kommen das Dominium Barzin in Hinterpommern, das aus sieben Rittergütern sich zusammensetzt, und Friedrichsruh im Lauenburgischen, das den werthvollsten Theil des Gesamtbesitzes ausmacht. Auf den drei Territorien lastet nicht ein einziger Pfennig Schulden, denn Barzin ist aus der Detation von 1867 erstanden und voll ausgezahlt, Friedrichsruh ist eine Staats-schenkung, und die Schuldenfreiheit Schönhausens ist, wie bekannt, vor einigen Tagen bewirkt worden. Schönhausen wird dadurch besonders werthvoll, daß es seine sämmtlichen Producte in wenig Stunden dem Berliner Markt zuführen kann, es wirft also zweifellos nahezu so viel ab als Barzin, dessen Jahresertrag Ende der sechziger Jahre auf 16,000 Thaler geschätzt wurde. Seitdem hat sich indes der hinterpommersche Besitz des Fürsten Bismarck durch Ankäufe erweitert und durch Errichtung einer rentablen Papierfabrik gehoben. Auch ist Barzin durch die Eisenbahnen werthvoller geworden. Die Einkünfte aus dem Friedrichsruher Besitz werden bei mäßiger Holzfällung auf 80,000 Thaler geschätzt, sie erreichen also das Doppelte der Rente aus Barzin und Schönhausen. Nach diesen ungefähren Schätzungen, die als niedrig gegriffen angesehen werden, erfreut sich nunmehr der Kanzler einer jährlichen Gesamtrente von 300,000 M. aus seinem Grund und Boden, und konnte er sich schon vor dem 1. April d. J. in einer seiner Reichstagsreden den reichen Leuten zu zählen, so darf er dies nach der letzten Schenkung in erhöhtem Maße. Als Reichskanzler bezieht der Fürst ein etatsmäßiges Gehalt von 54,000 M., das indes um 9000 M. sich erhöht, welche Summe ihm als sein „Altentheil“, wie er im Abgeordnetenhaus sich ausdrückte, in Form einer Pension als lauenburgischer Minister zufällt. Diese Pensionsquote erscheint im preussischen Etat seit der Einverleibung des Herzogthums Lauenburg in den preussischen Staat. Die hier wiedergegebenen Aufrechnungen wurden von einem Ausschußmitglied des Bismarckpendelcomitees gemacht, als die Frage zur Discussion stand, ob Schönhausen zu kaufen wäre oder nicht.

— Eine mehr als peinliche Verwechslung störte in der empfindlichsten Weise eine Trauungszeremonie, welche am dritten Ofterfeiertage in der Zionkirche in Berlin vor sich ging. Ein Argens- und Ohrenzeuge berichtet dem „V. Tgbl.“ darüber: Am dritten Feiertage fand in der Zionkirche die Trauung des Metallrehers P. statt, und zwar in Gegenwart zahlreicher Trauzeugen, Verwandten und Bekannten der Brautleute. Prediger Kraft begann seine Rede damit, daß er seiner Freude Ausdruck gab, daß die Brautleute sich nach langer Trennung wiedergefunden; nur vermisse er schmerzlich den 6½-jährigen Knaben, den Zeugen ihres früheren Umganges. Ja, der Prediger hätte es gern gesehen, wenn am Trautage diesem Kinde der ehrliche Namen seines Vaters gegeben worden wäre, wenn dieses Kind heute zwischen beiden am Traualtare stände zc. Starres Entsetzen ergriff die Anwesenden bei diesen Ausführungen; die Braut, 21 Jahre alt, war einer Ohnmacht nahe; ihr Vater war im Begriff, aufzuspringen und den Prediger am Altar zur Rede zu stellen, wurde jedoch hiervon zurückgehalten; alle anderen waren zu sehr vom Schreden gelähmt, keines Wortes fähig. Als der Alt vorbei war, eilte der Brautvater sofort in die Sakristei und fragte den Geistlichen, noch zu Lode erschrocken, wie er sein Kind, das sich keines Fehltritts bewußt, vor dem Altar so beschuldigen könne?

Da erklärte Prediger Kraft, daß ein Irrthum vorliege, und entschuldigte sich damit, daß kurz vorher eine Trauung abbestellt worden sei, bei deren Vollziehung der Braut jene Lektion gegolten habe. Der genannte Prediger erklärte sich, wie die „S.-Z.“ berichtet, auch bereit, der Braut eine Ehrenerklärung zutheil werden zu lassen, aber man kann sich wohl denken, daß damit die Störung nicht beseitigt werden konnte, durch welche namentlich dem Brautpaare die Andacht bei der heiligen Handlung vollständig verborben worden war.

— Nutzen der Fledermäuse. Mit wahrem Eifer verfolgt man fast überall die Fledermäuse, die durch ihre häßliche Gestalt und ihren huschenden Flug zwar nicht besonders ansprechen, doch aber zu den nützlichsten Thieren gehören. Die Fledermaus ist ein fleischfressendes Thier und nährt sich nur von Insekten, die in der Nacht ihr Wesen treiben. Nachtschmetterlinge, welche so viele schädliche Raupen erzeugen, Nachtsflieger und Käfer, namentlich Mollkäfer, von denen eine einzige Fledermaus in einer Nacht mehrere Hunderte fängt, sind beliebte Beissen der Fledermäuse. Erwägt man, daß im Ganzen die Zahl der Feinde der Landwirthschaft, Gärtnerei, der Gemüse- und Obstbaumzucht zc. sehr groß und sie meistens Zerstörer der Gewächse sind, aus denen unsere Nahrungs- und anderen Lebensbedürfnisse gewonnen werden und ihre Zahl bei Weitem größer ist, als die der natürlichen Vertilger, ferner, daß der Mensch völlig ohnmächtig ist, den Verheerungen jener Feinde gegenüber, wenn sie in Massen auftreten (z. B. Raupen, Mollkäfer zc.), so leuchtet der Nutzen unserer Freunde aus dem Thierreiche ein, und es erscheint als Pflicht aller Landwirthe, Gärtner und Weinbauer, die in dieser Beziehung nützlichen Thiere zu schonen und ihre Vermehrung zu fördern.

— Eines der kühnsten amerikanischen Projekte der Neuzeit dürfte wohl die in Aussicht genommene Beleuchtung des Atlantischen Ozeans mittelst elektrischen Lichtes sein. Man will einen belichteten Weg quer über das Meer von der Neufundlandbank bis zur irischen Küste herstellen. Zehn Schiffe sollen zu dem Zwecke in Entfernungen von je 200 Seemeilen in gerader Linie auf offenem Meere derartig verankert werden, daß sie sich allseitig um den Anker drehen können, ohne ihn zu lockern. Diese Leuchtschiffe sollen durch elektrische Kabel untereinander und mit dem Ufer verbunden werden und die Aufgabe von Depeschen ermöglichen.

— Als Heinrich Heine einmal Nachts erzählte eine bekannte Anekdote, von einer jener furchtbaren Krisen heimgesucht wurde, die immer auf den nahen Tod hinzubeuten schienen, stürzte seine Frau verzweifelt auf ihn zu, streichelte seine Hände und rief unter heißen Thränen: „Nein, Henri, nein, Du wirst mir das nicht antun, Du wirst nicht sterben, wirst Mitleid mit mir haben. Ich habe schon heute früh meinen Papagei verloren, wenn Du nun auch noch sterben würdest, wäre ich zu unglücklich.“ Heine gehorchte und fuhr fort zu leben, wie er selbst sagt, weil ihm damals der Grund seiner Frau, die nicht zwei schwere Verluste an einem Tage erleiden wollte, triftig erschien.

### Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eidenstock vom 12. bis 18. April 1885.

Aufgeboten: 16) Gustav Emil Glasmann, Klempler hier, ehel. S. des Ernst August Glasmann, anf. 88. und Klempermeister hier und Wilhelmine Friederike Friedrich hier, ehel. T. des weil. Immanuel Hermann Friedrich, anf. 88. und Handelsmanns hier. 17) Gustav Emil Heymann, Handarbeiter hier, ehel. S. des weil. Karl Friedrich Heymann, anf. 88. u. Handarbeiters hier und Julie Albertine Hufschentreuter hier, ehel. T. des August Hufschentreuter, Handarbeiters hier.

Gebraut: 14) August Hermann Thiele, Maschinenflosser in Chemnitz und Clara Selma Bianchi hier. Gebraut: 94) Max Paul Uhlmann. 95) Lianna Anna Weiß. 96) Heinrich Bruno Otto. 97) Elisabeth Sarah Weigel. 98) Ernst Louis Dörfel.

Begraben: 62) Johanne Marie, ehel. T. des Karl Ernst Siegel, Schlossers hier, 1 M. 10 T. 63) Max Ernst, unebel. S. der Anna Emilie Köppler hier, 1 M. 6 T. 64) Bernhard Graupner, Bäcker u. Ausläder hier, ein Ehemann, 68 J. 3 M. 10 T.

Am Sonntag Misericordias Domini: Vorm. Predigt: Joh. 21, 15—17. Herr Pfarrer Böttich. Nachm. Katechismusunterredung mit der confirmirten Jugend. Herr Diac. Häußler. Die Beichtsprache hält Herr Pfarrer Böttich.

### Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, den 19. April (Dom. Misericordias Domini), Vorm. 8 Uhr Beichte und Abendmahl. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Nachm. 1 Uhr Bestunde.

### Chemnitzer Marktpreise vom 15. April 1885.

Ware	Sorten	9 M. 05 Pf. bis	9 M. 40 Pf. pr.	50 Kilo
Weizen russ.	Sorten	9 M. 05 Pf. bis	9 M. 40 Pf. pr.	50 Kilo
• poln. weiß u. bunt	9	•	9	• 25
• sächs. gelb u. weiß	8	•	9	• 20
Roggen preussischer	7	•	7	• 85
• sächsischer	7	•	7	• 55
• türkscher	—	•	7	• 75
Braugerste	7	•	9	•
Futtergerste	7	•	7	• 50
Hafers, sächsischer	7	•	7	• 50
Roherbisen	9	•	9	• 50
Hen	8	•	8	• 50
Stroh	2	•	2	• 50
Kartoffeln	2	•	3	• 50
Butter	2	•	2	• 60